

Leipziger

Jüdisches Familienblatt

Wochenschrift für Politik, Literatur, Kunst und Wissenschaft

Erscheint Freitags / Redaktionsschluß Dienstag mittag
Nachdruck einzelner Beiträge nur mit Quellenangabe
gestattet. Zusendungen redaktioneller Art sind an die
Leipziger Schriftleitung, Gerberstraße 48/50, zu richten

Anzeigenannahme, Verlag, Expedition u. Schriftleitung
Leipzig, Gerberstr. 48/50. Fernruf 21516 u. 10211. Post-
scheckkonto: Leipzig 21690 / Berliner Geschäftsstelle:
M. Gonzer, N 24, Oranienburger Str. 26 (Norden 10094)

Bezugspreis: 80 Pf. monatlich, 2,40 Mark viertel-
jährlich / Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Petitzelle
30 Pf. / Platzvorschrift nach besonderem Tarif / Text-
inserate 1 M. pro Zeile / Inseratenschluß Mittwoch früh

Das aus der Fusionierung der „Leipziger Jüdischen Zeitung“ mit dem „Leipziger Jüdischen Familienblatt“ hervorgegangene „Allgemeine Jüdische Familienblatt“ erscheint aus postalischen Gründen bis 1. August noch unter dem Titel „Leipziger Jüdisches Familienblatt“.

Wir bitten unsere geschätzten Leser, bei etwaigen Unregelmäßigkeiten in der Zustellung, vor allem bei Doppelzusendungen, sofort den Verlag zu verständigen, damit Abhilfe geschaffen werden kann.
Der Verlag.

Chronik der Woche

Verleihung der Rettungsmedaille am Bande an einen jüdischen Kriegsinvaliden. Das preußische Staatsministerium hat dem Kaufmann Isidor Nathan in Frankfurt an der Oder die Rettungsmedaille am Bande verliehen. Nathan hat, obwohl sein Gesundheitszustand infolge der Anstrengungen im Kriege oft und lange sehr beeinträchtigt war, mit eigener Lebensgefahr einen jungen Mann vom Tode des Ertrinkens gerettet.

Der Vizepräsident der jüdischen Gemeinde in Rom gestorben. In Rom verstarb der Vizepräsident der jüdischen Gemeinde, Ing. Angelo Tagliacozzo. Die römischen Zeitungen widmen dem Verstorbenen sehr warme Nachrufe, in welchen seine großen Verdienste für das Vaterland und seine staunenswerten bautechnischen Arbeiten hervorgehoben werden. Die bekannten Gebäude des Finanzministeriums und des geologischen Museums in Rom sind sein Werk. Angelo Tagliacozzo war der Begründer des jüdischen Krankenhauses und des Altersheims „Moischaw Skejnim“ zu Rom.

Ein Oberkommissariat für Einbürgerung Fremder in Frankreich

Paris. (JTA.) In dem unter der Ministerpräsidentenschaft von Herriot neu gebildetem französischen Ministerium wurde ein Oberkommissariat für Naturalisation und für Einwanderung neu geschaffen. Die Leitung wurde dem Deputierten Lambert übertragen.

Einberufung des Kongresses der Judenschaft Südafrikas. Johannesburg. Die Exekutive des Verbandes der südafrikanischen Juden hat den Kongreß der südafrikanischen Judenschaft für den 10. Oktober dieses Jahres einberufen. Auf dem Kongreß werden alle jüdischen Gemeinden des Landes vertreten sein.

25jähriges Jubiläum des „Jewish Morning Journal“. Eine der verbreitetsten jüdischen Tageszeitungen Newyorks, das „Jewish Morning Journal“, konnte in diesen Tagen auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß erschien eine Festnummer des Blattes, die darstellt, wie die Entwicklung der Zeitung mit dem Aufschwung des amerikanischen Judentums Hand in Hand ging.

Zwei Millionen Dollar für Aufklärungsarbeit gegen Antisemitismus. Die amerikanischen Bnei Brith haben beschlossen, eine Kampagne zur Aufbringung von zwei Millionen Dollar einzuleiten, um der antisemitischen Bewegung in Amerika durch Aufklärung der Massen entgegenzutreten. Der Leiter der Kampagne, Herr Dr. Boris Bogen, erklärte, diese Summe werde ausschließlich für Aufklärungsarbeit unter den amerikanischen Christen zwecks Behebung der Mißverständnisse zwischen Juden und Nichtjuden in den Vereinigten Staaten verwendet werden.

Der Orden Bne Brith für Palästinaarbeit

Der unabhängige Orden Bne Brith in Amerika beschloß, die Sammlung eines Zwei-Millionen-Dollar-Fonds einzuleiten, der für die kulturelle Entwicklung der jüdischen Jugend in Amerika und für Aufbauzwecke in Palästina verwendet werden soll. In Palästina sollen vornehmlich moderne Musterhäuser für Wohnzwecke errichtet werden.

Thora-Rollen für Palästina

Wie der „Haaretz“ meldet, haben die jüdischen Tabakarbeiter in Grodno vor kurzem 30 Thora-Rollen als Geschenk für die jüdischen Kolonien in Palästina abgesandt.

Der Numerus clausus existiert weiter in Polen

Warschau. (JTA.) Der Dekan der medizinischen Fakultät der Krakauer Universität ließ der offiziellen Telegraphen-Agentur „Pat“ ein Zirkular zugehen, welches besagt, daß angesichts der Raumnot im Auditorium der Numerus clausus an der medizinischen Fakultät fortzuauern wird.

Eine jüdische Boxmannschaft beim Prinzen von Wales

London. Am 21. Juli abends empfing der Prinz von Wales im St. James-Palast die Boxmannschaft des ersten Londoner Bataillons der jüdischen Jungbrigade und überreichte ihr den Siegerschild, den die Mannschaft in den jährlichen Box-Matches bereits viermal hintereinander gewonnen hat. Der Prinz beglückwünschte die Sieger, wobei er daran erinnerte, daß er vor einigen Jahren ihr Inspektor gewesen sei. Er erkundigte sich bei den Offizieren über die Tätigkeit der jüdischen Jungbrigade und bewies für alle Angelegenheiten derselben ein freundschaftliches Interesse.

16 jüdische Kinderheime in der Ukraine

Charkow. (JTA.) Wie die Zeitung „Stern“ mitteilt, hat die amerikanisch-jüdische Arbeiterorganisation für die russisch-jüdische Arbeiterschaft beschlossen, 16 jüdische Kinderheime in verschiedenen Städten der Ukraine zu begründen und dauernd zu erhalten.

Radio in Palästina

Durch die Organisation der palästinensischen Arbeiter wurde ein Unternehmen geschaffen, das Radioapparate liefert, mit denen man bereits die Radiosender von London, Berlin, Wien, Moskau und andere hört. Das Organ der Arbeiterschaft, „Dawar“, bringt als einzige Zeitung des Landes tägliche Radionachrichten.

Der neue Kurs in Litauen. Mehr als 100 Juden werden aus den Gefängnissen entlassen

Kowno. Der neue Kurs in Litauen drückte sich auch in einer allgemeinen Amnestie für politische Vergehen aus. Im Zusammenhang mit der vom neuen Staatsoberhaupt, Dr. Grinius, erlassenen Amnestie hat das Oberste Kriegsgericht mehr als 50 von der früheren reaktionären Regierung eingeleitete politische Prozesse niedergeschlagen, darunter auch den gegen die jüdische Kulturliga, die sich nie mit Politik befaßt hat, ganz willkürlich eingeleiteten Prozeß. Schon in den nächsten Tagen werden mehr als 400 politische Häftlinge die Gefängnisse verlassen, unter ihnen mehr als 100 Juden.

Der Führer der Paßschwindelbande in Warschau verhaftet

Warschau. Das Oberhaupt der Paßschwindelbande in Polen, Jascha Hof, wurde von der Polizei festgenommen. In seiner Wohnung fand man sehr viel belastendes Material, aus welchem hervorgeht, daß Jascha Hof zahlreiche jüdische Emigranten ins Unglück brachte, indem er ihnen gefälschte amerikanische Pässe als echte aufschwindelte und ihnen dafür große Summen Geldes abnahm. Natürlich wurden die Emigranten, die sich im Besitz echter Pässe glaubten, da sich Jascha Hof ihnen gegenüber als höherer amerikanischer Beamter ausgab, bei ihrer Ankunft in Amerika festgenommen und dann zurückgeschickt. Zahlreiche Opfer von Jascha Hof und seiner Bande befinden sich gegenwärtig in Berlin vollkommen mittellos. Der Hilfsverein der deutschen Juden sah sich vor kurzem veranlaßt, die Emigranten vor einer Verbindung mit dieser Bande öffentlich zu warnen. — Andere Mitglieder der Bande sind bereits seit einiger Zeit in Haft.

Autonomietendenzen

In seiner großangelegten „Weltgeschichte des jüdischen Volkes“ kennzeichnet der bedeutendste jüdische Historiker der Gegenwart, Simon Dubnow, eine Grundtendenz in der Jahrtausende alten Entwicklung des jüdischen Volkes, das er eine „geistige Nation“ nennt, als das Bestreben, auch unter den schwierigsten Verhältnissen sich zu organisieren und sich selbst zu verwalten. Diese Organisation mag entsprechend der vornehmlich geistig-religiösen Struktur des Judentums, zunächst anscheinend nur auf religiöse Bezirke beschränkt bleiben. Da aber das Wesen der jüdischen Religion sich von dem anderer Religionen unterscheidet, so ist die Organisation der Juden auf religiöser Grundlage zu allen Zeiten eine Vereinigung gewesen, um die eigene Lebensform zu bewahren, die, vorwiegend religiös bestimmt, die verschiedenartigsten Elemente individueller und sozialer Lebensäußerungen umschloß. Diese Erscheinung ist einzigartig, und alle Versuche, eine Analogie zwischen jüdischen und nicht-jüdischen Organisationsformen in Anwendung zu bringen, sind von vornherein abwegig. Die Auffassung von Dubnow wird von verschiedenen Vertretern der älteren historischen jüdischen Schule nicht restlos akzeptiert. Diese Vertreter sträuben sich dagegen, den modernen Begriff der „nationalen Autonomie“ auf Erscheinungen in der jüdischen Geschichte angewendet zu sehen, die Jahrhunderte oder Jahrtausende zurückliegen. Sofern sie den Einwand erheben, daß die Organisation der Juden im babylonischen Galuth oder im hellenischen Alexandrien nicht mit der nationalen Autonomie von Volksminderheiten in der modernen Zeit verglichen werden kann, ja, wenn sie feststellen, daß auch die Organisationsformen der zeitgenössischen Judenheit sich wesentlich von denen anderer nationaler Minderheiten in der Gegenwart unterscheiden, so haben sie zweifellos recht. Andererseits aber ist nicht zu leugnen, daß die Juden immer, wie Dubnow in schärfster Weise in seiner Weltgeschichte der Juden hervorhebt, bemüht waren, ihre Eigenart zu schützen und durch mannigfaltige autonome Sicherungen zu bewahren.

Diese Tendenz äußert sich in den letzten Jahrzehnten im jüdischen Volke immer offener. Nach der Periode des scheinbar restlosen Sieges des Assimilationsgedankens innerhalb der Judenheit in den westeuropäischen Ländern und der durch die Assimilation bewirkten Zertrümmerung des gesamtjüdischen Gefühls der Verbundenheit kann man seit den achtziger Jahren des neunzehnten Jahrhunderts in fast allen Ländern der Welt deutliche Zeichen feststellen, daß der ewige Trieb der Zusammenfassung und der Bewahrung des Sonderdaseins bei den Juden der ganzen Welt wieder rege geworden ist. Die Gründung der Alliance Israélite Universelle, die jüdischen Logenverbände, die verschiedenen jüdischen Hilfsgesellschaften, die nach Ländern organisiert sind oder deren Tätigkeit sich auf die gesamte jüdische Welt erstreckt, die internationalen jüdischen Arbeiterorganisationen, die zionistische Weltorganisation, Emigrationsgesellschaften usw. usw. sind nichts anderes als der Ausdruck des immanenten Strebens im jüdischen Volke, sich zusammenschließen, um seinen Bestand sicherzustellen. Es ist hierbei von untergeordneter Bedeutung, auf Grund welchen Programmes diese Zusammenschlüsse erfolgt sind. Mögen die betonten Tendenzen religiöser, nationaler oder sozialer Natur sein — im Grunde haben sie etwas Gemeinsames: das Bewußtsein der jüdischen Sonderart und den Wunsch, diese Sonderart gegenüber allen Schwierigkeiten und Zersetzungserscheinungen sicherzustellen.

Unter diesem Gesichtspunkte betrachtet, gewinnen zwei Konferenzen, die in den letzten Tagen stattgefunden haben, eine ganz andere Beleuchtung und einen anderen Sinn, als sie vielleicht vielen Teilnehmern auf den Konferenzen klar zum Bewußtsein gekommen sind. Wir meinen die Konferenz des libe-

ralen Judentums in London und die Konferenz der jüdischen Landesverbände Deutschlands in München. In London wurde die Gründung eines Weltverbandes des liberalen Judentums und in München die Schaffung eines jüdischen Reichsverbandes der deutschen Juden beschlossen. Die Grundlage der Londoner Gründung ist der religiöse jüdische Liberalismus und auch die Basis des kommenden jüdischen Reichsverbandes in Deutschland ist nach der Erklärung der Mehrheit der Teilnehmer in München religiös-sozialer Art. Trotzdem aber ist das Entstehen beider Organisationen auf das Bedürfnis der Juden zurückzuführen, sich in ihrer Sonderart, nicht nur in der religiösen, zusammenzuschließen. Es geht nämlich nicht an, die Juden lediglich als eine Religionsgemeinschaft zu definieren; ebensowenig wie es den Kern der Sache treffen würde, wollte man die Juden von ihrer Religion losgelöst als eine nur nationale oder nur soziale Gemeinschaft betrachten. Jede Organisation der Juden auf Grundlage eines jüdischen Momentes hat naturgemäß eine Kräftigung ihres eigenartigen Bestandes zur Folge. Mögen die Vertreter des liberalen Judentums in London auch hundertmal erklären und persönlich sogar der Ueberzeugung sein, daß sie eine internationale jüdische Organisation geschaffen haben, richtig ist das nicht. Sie haben sich lediglich interterritorial als Juden zusammengeschlossen. Es ist nicht so, daß Franzosen, Engländer, Deutsche, Schweden, Italiener, Amerikaner, die der jüdischen Konfession angehören, einen Weltverband in London gegründet haben, sondern Juden aus Frankreich, England, Deutschland, Schweden, Italien und Amerika haben sich aus ihrem Judentum heraus, das nicht nur religiös ist, zusammengefunden, mögen sie sich darüber klar sein oder nicht. Das Gleiche gilt für die Konferenz in München. Da sind nicht etwa Bayern, Hessen, Preußen und Lübecker jüdischer Religion beisammen gewesen, sondern Juden aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands haben den instinktiven Wunsch bekundet, zusammenzustehen und aneinander Anlehnung und beieinander Förderung und Unterstützung zu finden.

Es ist kein Zweifel, daß innerhalb der Judenheit der Gegenwart vielfach Zersetzungserscheinungen vorhanden sind, in deren Verfolg zahlreiche und nicht nur wertlose Teile des jüdischen Volkes in immer höherem Maße entjüdischt werden und schließlich dem jüdischen Volke verloren gehen. Andererseits aber sind überall erfreuliche Anzeichen einer Zusammenfassung und einer Vereinigung auf jüdischer Basis vorhanden. Wer die Erfahrungen der jüdischen Geschichte zu deuten versteht, wird in diesen Erscheinungen die Fortsetzung einer Jahrtausende alten Entwicklungslinie im Leben des jüdischen Volkes erblicken. Und wie bisher die Tendenzen der Erhaltung sich stärker erwiesen haben als die Tendenzen des Zerfalls und der Zersetzung, so wird es höchstwahrscheinlich auch in der Zukunft sein. Die jüdische Gemeinschaft hat Lebenskraft genug und schafft aus sich immer wieder jene Kräfte und Organisationsformen, die den Zerfall und der Zersetzung Einhalt gebieten.

Berliner Umschau

Prof. Dr. Cyrus Adler in Berlin

Der Leiter der Dropsie College in Philadelphia und Präsident des Rabbinerseminars in Neuyork, Prof. Dr. Cyrus Adler, ist zu kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen. Prof. Dr. Cyrus Adler ist bekanntlich auch ein führendes Mitglied des Joint Distribution Committee und Leiter der Kulturabteilung des Joint.

Sanitätsrat Dr. Hugo Horwitz plötzlich gestorben

Berlin. Im Alter von 60 Jahren starb gestern infolge Herzschlages der angesehene Berliner Arzt, Sanitätsrat Dr. Hugo Horwitz. In jungen Jahren stand der Verstorbene in der vordersten Reihe der freiwilligen Studentenschaft. Viele Jahre war er Assistent des Urologen Güterbog. Im Verband der freiwilligen Kassenärzte hatte er die Stellung eines ehrenamtlichen Geschäftsführers inne, später wirkte er als Geschäftsführer des Groß-Berliner Aerztebundes. Im Kriege versah er die Stelle eines Divisionsarztes und zeichnete sich vielfach aus. Seit einer langen Reihe von Jahren war er auch Mitglied der Ärztekammer.

Gegen den Bettauer-Film „Die Stadt ohne Juden“

Die Vorführung des nach dem gleichnamigen Roman von Hugo Bettauer verfertigten Films „Die Stadt ohne Juden“ in der Berliner „Alhambra“ hat während der ersten öffentlichen Vorstellung lebhafteste Proteste hervorgerufen. Es heißt, daß sowohl jüdische als auch antisemitische Zuhörer an den Protestrufen sich beteiligten.

Raucht

Florida-Luxus die neue un-
übertrifftene 5-Pf.-Zigarette
in holzabgedichteter Verpackung

Die Zeugen für und gegen Schwarzbarth

Paris. (JTA.) Der Untersuchungsrichter Peyre vernahm eine Reihe Zeugen, um die Frage zu klären, ob der von Schwarzbarth ermordete Attaman Petljura für die Pogrome voll und direkt verantwortlich war. Der erste Zeuge, Prof. Koval-Prag, der von der Familie Petljuras gestellt worden ist, sagte aus, er habe im April beobachtet, wie Schwarzbarth im Boulogner Wäldchen Petljura in einem Auto nachsetzte. Er gab eine Beschreibung von Schwarzbarth, die ganz und gar nicht auf dessen Person paßte, so daß seine diesbezüglichen Bekundungen sich als wertlos herausstellten. Prof. Koval bekundete ferner, er sei 1921 nach Paris gekommen, um mit den jüdischen Führern zu beraten, wie man in der ukrainischen Armee eine Propaganda gegen die Pogrome organisieren könne. Der nächste Zeuge, der einstige ukrainische Ministerpräsident Prokopowitsch, erklärte mit aller Bestimmtheit, daß Petljura selber gegen Pogrome gewesen sei. Schwarzbarth, der den Vernehmungen beiwohnte, erklärte, daß Petljura erst als er die ganze Macht verlor, die Pogrompolitik aufgegeben habe, um die Westmächte für eine Intervention zu seinen Gunsten zu gewinnen.

Hierauf bekundete der bekannte russische Rechtsanwalt und einstige Präsident der zur Untersuchung der Ursachen der Pogrome eingesetzten Kommission des Komitees der jüdischen Delegation, Dr. Goldstein, daß nach dem Ergebnis der geführten Untersuchungen Petljura nicht allein die Pogrome dukdete, sondern eine Anzahl Pogrome direkt organisiert habe und so mindestens 50 000 jüdische Opfer auf dem Gewissen hatte. Dr. Goldstein bekundete ferner, daß Schwarzbarth politisch nicht organisiert

war, sondern seine ganzen Kräfte der Fürsorge für die Pogromwaisen widmete und einige der verlassenen Kinder zu sich genommen habe. — Am letzten Sonnabend hat der Präsident des Komitees der jüdischen Delegation in Paris, Herr Leo Motzkin, dem Untersuchungsrichter Peyre einen genauen Bericht über die ukrainischen Pogrome erstattet.

Ein Massenmeeting der Proskauer Landsmannschaft in Neuyork

Die Proskauer Landsmannschaft hat vor einigen Tagen ein Meeting abgehalten, welches von vielen Tausenden Personen besucht war. Es wurde in einer Resolution beschlossen, sich aktiv an der Vorbereitung des Schwarzbarth-Prozesses zu beteiligen. Eine zweite Resolution geht dahin, es seien Schritte einzuleiten, um gegen alle in Europa lebenden ukrainischen Bandenführer, die sich der Teilnahme oder Anstiftung von Pogromen schuldig gemacht haben, die Anklage zu erheben. Die Landsmannschaft richtet an die ganze jüdische Öffentlichkeit und Presse den Appell, an dieser Angelegenheit mitzuwirken.

Petljuras Witwe als Privatbeteiligte im Prozeß Schwarzbarth

Paris. (JTA.) Die Witwe Petljuras, die sich als Privatbeteiligte in dem Prozeß gegen Schwarzbarth angemeldet und einen berühmten Advokaten zu ihrem Vertreter gewählt hat, hat eine Reihe von Zeugen gegen Schwarzbarth namhaft gemacht. Auch Schwarzbarths Verteidiger hat die Vernehmung weiterer Zeugen beantragt. Die Zeugenvernehmungen werden fortgesetzt.

Aus dem Reiche

Verlegung des Mecklenburger Rabbinatssitzes

Schwerin. Der Sitz des Landesrabbinats von Mecklenburg-Schwerin, der seit vielen Jahrzehnten in Schwerin gewesen ist, wird im Herbst nach Rostock verlegt werden, da die Rostocker Gemeinde an Kopffzahl die stärkste Gemeinde geworden ist. Das hiesige Landrabbinat ist im Laufe des letzten Jahrhunderts von hervorragenden Persönlichkeiten der verschiedenen Richtungen bekleidet worden. Hier amtierte Samuel Holdheim, später Mitbegründer der Berliner Reformgemeinde, hier amtierte auch Dr. Salomon Cohn, später als Berliner Rabbiner der Synagoge an der Potsdamer Brücke, Dozent für Homiletik am orthodoxen Rabbiner-Seminar, das damals unter der Leitung von Dr. Israel Hildesheimer stand. Der Vorgänger des jetzigen Landrabbiners war der in weiten Kreisen bekannte Landrabbiner Dr. Feilchenfeld, augenblicklicher Inhaber ist Landrabbiner Dr. Silberstein, der früher in Elbing amtierte.

Einweihung des Gedenksteins für E. M. Lilien in Braunschweig

Braunschweig. Am letzten Sonntag wurde über dem Grabe des großen jüdischen Malers und Radierers Ephraim Mose Lilien, ein Jahr nach seinem Tode, auf dem jüdischen Friedhof zu Braunschweig ein Gedenkstein eingeweiht. Der schlichte Stein — von Lilien selbst kurz vor seinem Tode entworfen — versinnbildlicht auf das ergreifendste sein Ringen und Streben nach Wahrheit und Licht. Es ist ein einfacher grauer Sandstein, und sein einziger bildlicher Schmuck ist im Mittelfeld in einem Kreise die Wiedergabe der strahlenden Sonne, zu der sich zwei Hände segnend und strebend emporrecken. Der Gedenkstein trägt den Namen Liliens in hebräischer und deutscher Schrift.

Vor der Einweihung wurde in der Kapelle des israelitischen Friedhofs eine Gedächtnisfeier des Verbandes bildender Künstler, dessen Gründer und Führer Lilien war, abgehalten. Die Gedenkrede hielt der Vorsitzende der Braunschweiger Ortsgruppe des deutschen Schriftstellerverbandes, Robert Jordan. Er schilderte den Verstorbenen mit seinen Eigenschaften, die ihn groß gemacht haben. Lilien, der getreuen Söhne Zions einer, fest in starker Mannheit, scharf im Streit geistiger Waffen, kunstreich nach dem Schriftwort, hochgewertet im Kreise der Schaffenden, barmherzig in Ansehung der Not, gab er seine Kunst der Welt, das Leben seinem Volke, bis er dahinfuhr wie die rastlose Welle. Der Redner schilderte dann Liliens Bedeutung als Künstler. Lilien war neben dem Bildgestalter ein Dichter und Philosoph. Trotz des jüdischen Sujets war seine Kunst nicht jüdische Kunst, sondern — wie es ja überhaupt nur eine Kunst gebe — die Kunst.

Vor dem Grabhügel des Meisters versammelten sich dann seine Freunde nochmals zu einer schlichten Gedenkstunde. Dr. Heyser, der Syndikus des Verbandes bildender Künstler, hielt die Gedenkrede und legte einen Kranz nieder. Als Vertreter des Staatsministeriums legte Geheimrat Dr. Albrecht einen Kranz nieder und sagte in seiner Ansprache,

dem Lande werde das Wirken dieses reich begnadeten Künstlers und verdienstvollen Organisations unvergessen und das Andenken an ihn gesegnet sein.

Regierungsrat Dr. Graetz sprach für die Leopold Zuntz-Loge, Rechtsanwalt Dr. Regensburger sagte, daß die jüdische Gemeinde heute mit Stolz ihres großen Meisters gedenke. Lilien sei eine jüdische Persönlichkeit gewesen, die ihre hebre Kunst aus den Kraftquellen der geistigen und ethischen Werte des Judentums schöpfte. Er sei der Künstler des ganz unermesslichen Leidens der jüdischen Seele und des Schmerzes, der ihr durch Jahrtausende lange Unterdrückung und Knechtung auferlegt worden sei. Seine jüdischen Volksgenossen danken ihm, daß er durch sein Wirken und Schaffen beigetragen habe zur Ehre des jüdischen Namens und damit zur Ehrung der ethischen Werte der gesamten Menschheit. — Für die Zionistische Vereinigung für Deutschland sprach Herr Ilberg-Wolfenbüttel, im Namen der Berliner Künstler Generalsekretär Marcus. Es wurden dann noch mehrere Kränze im Namen der Künstlerverbände im Reiche niedergelegt.

Schwere Anklagen gegen General Ludendorff: Verschiebung von Kapitalen ins Ausland. — Beabsichtigte Steuerhinterziehung

Berlin. (JTA.) Das „Berliner Tageblatt“ veröffentlicht Prozeßakten, die den General Ludendorff schwer belasten und gewiß nicht verfehlen werden, überall großes Aufsehen zu erregen. Unter Voraussetzung eines Zitats aus Ludendorffs Buch „Meine Kriegserinnerungen“ (Pflichttreu, redlich und wahrhaftig muß der Deutsche wieder werden, sittlicher Ernst ihn beherrschen“) berichtet die Zeitung auf Grund der Prozeßakten u. a.:

Also es klagt Seine Excellenz General Ludendorff gegen den Bankier Dr. Adolf Borchardt vor dem Landgericht I zu Berlin. Ludendorff will dem Dr. Borchardt als dem Vertreter der durch ihre Transaktionen betreffend Verbringung von Geldern ins Ausland bekannten, auch im Parlament viel genannten Schweizer Firma Sinner am 27. Mai 1919 50 000 Mark, am 13. Juni 1919 38 000 M. zur Verwaltung übergeben haben. Damit hat die Firma einen Gewinn von 24 950 M. erzielt, habe 60 000 M. bezahlt und sei also noch 52 950 M. schuldig. Die Firma Sinner hat nämlich inzwischen ihre Zahlungen eingestellt.

Dr. Borchardt beantragte Klageabwelsung, er bestreitet seine Passivlegitimation und erhebt andere formale Einwendungen. Selnem Schriftsatz ist zu entnehmen: Vereinbart war, daß das von Ludendorff gegebene Geld bei Sinner nicht auf einem Konto Ludendorff, sondern auf einem zur Verschleierung bestimmten Konto geführt würde. Durch den großen Erfolg seiner „Kriegserinnerungen“ flossen Ludendorff erhebliche Einnahmen zu, bei denen er mit einer scharfen steuerlichen Erfassung rechnete. Er brachte Dr. Borchardt gegenüber zum Ausdruck, daß von den Einnahmen seines Buches ihm voraussichtlich nahezu alles weggesteuert werden würde. Das Kapital sollte durch zweckmäßige Anlage vermehrt werden. — Von der Staatsanwaltschaft wurde wegen Kapitalverschiebung gegen Dr. Borchardt ein Strafverfahren eingeleitet, bei dem man auch auf den Namen Ludendorff stieß. Von

Zur Lage der Juden in Rußland

einer öffentlichen Verhandlung sah man ab und begnügte sich mit einem Strafbefehl gegen Dr. Borchardt. Das Ermittlungsverfahren hat auch speziell den Fall Ludendorff in seinen Bereich gezogen und einen Verstoß gegen die Devisenordnung in dem erteilten Auftrage und dessen Ausführung erblickt. Das Gericht beschloß, Zeugen darüber zu vernehmen, daß diese Verschlebung von Ludendorff beabsichtigt und gewollt waren. Um eine außergerichtliche Erledigung des Prozesses herbeizuführen, gab Ludendorff die Erklärung ab, daß der von Dr. Borchardt festgestellte Tatbestand richtig sei und daß Borchardt die ihm übergebenen Geldbeträge „bestimmungsgemäß und korrekt“ verwendet hat. Ludendorff wollte die Erklärung erst abschwächen, aber Borchardt zwang ihn, die schärfere Fassung anzunehmen. Damit hatte also Ludendorff feierlich zugegeben, daß die von Dr. Borchardt vorgenommene Verwendung des Ludendorffschen Geldes, nämlich Verschlebung des Kapitals ins Ausland unter strafbarer Verletzung der Devisenordnung, der Bestimmung Ludendorffs entsprach und (vom Standpunkt Ludendorffs) „korrekt“ war.

Aus der jüdischen Welt

Die Konferenz der jüdischen Gemeinden in Bulgarien. — Sämtliche Gemeinden zu Leistungen für den Keren Hajessod verpflichtet

Sofia. (JTA.) Wie schon kurz mitgeteilt, fand in Sofia am 4. und 5. Juli eine Konferenz der jüdischen Gemeinden Bulgariens statt. Es wohnten ihr 45 Delegierte bei, die als Vertreter der bulgarischen Judenschaft und nicht als Vertreter der Gemeinden galten. Die Zahl der jüdischen Gemeinden in Bulgarien beträgt 33, bei einer Gesamtzahl von etwa 50 000 Juden. Die Konferenz faßte sehr wichtige Beschlüsse, von denen die wichtigsten sich auf die rechtliche Anerkennung der Organisation der Judenheit Bulgariens durch den Staat und die Entwicklung des jüdischen Schulwesens im Sinne der vollkommensten Hebräisierung beziehen.

Ein weiterer Beschluß verpflichtet alle jüdischen Gemeinden Bulgariens, Beiträge für den Keren Hajessod zu leisten; die entsprechenden Beiträge dürfen als Ausgangsposten im Budget der Gemeinden vorgesehen sein.

Ferner wurde beschlossen, zu dem im Monat August stattfindenden Konferenz des Pariser Komitees der jüdischen Delegationen und zu dem Kongreß der Volksminderheiten zwei Delegierte zu entsenden.

In der Frage der jüdischen nationalen Erziehung begrüßte die Konferenz die Initiative der jüdischen Gemeinde Sofia, ein Realgymnasium in Sofia zu errichten. Es sind schon alle Vorbereitungen getroffen worden, um mit Beginn des kommenden Schuljahres das Realgymnasium zu eröffnen.

Die Konferenz widmete ihr Interesse auch der Frage der Berufsumschichtung und beschloß, mit der Propagierung der Idee der Ueberführung der Jugend zu produktiver Arbeit anzufangen.

Die Konferenz wählte ein neues Konsistorium. Der permanente Teil des Konsistoriums, der die Geschäftsführung inne hat und dessen Sitz Sofia ist, besteht aus 7 Mitgliedern, von welchen 5 Mandatare der Zionistischen Organisation sind, eines von der Bnei Brith-Loge herkommt und eines unabhängig ist.

An der Spitze des Konsistoriums steht Herr Avram Tadjer, der zum Präsidenten des Zentralkonsistoriums der Juden Bulgariens gewählt worden ist. Dieses Amt wurde bis jetzt von Herrn H. A. Parchy bekleidet.

Die Judenpolitik der polnischen Regierung — Programmrede des Premiers Bartel im Sejm

Warschau. (JTA.) In der heutigen Sejm-Sitzung hielt das jetzige Haupt der polnischen Regierung, Prof. Bartel, eine großangelegte Programmrede, die im ganzen Land ein starkes Echo gefunden hat. Der Premier schilderte ausführlich die wirtschaftliche Lage, erörterte die Frage der Erleichterung der Embürgerung und beteuerte, es sei der Wille der Regierung, die Lebensinteressen der nationalen Minderheiten zu befriedigen, um die religiösen und nationalen Konflikte mäßigen zu helfen.

Einen größeren Abschnitt seiner Rede widmete Premier Bartel der Judenfrage. Er führte aus: „Ausgehend von dem Standpunkt, daß der wirtschaftliche Antisemitismus dem Staate sehr schädlich ist, hält es die Regierung für nötig, die Prinzipien von Unparteilichkeit und Billigkeit im wirtschaftlichen und finanziellen Leben des Staates streng zu wahren. Die Regierung wird streng darauf achten, daß auf dem Gebiete des Steuer-

Was den Joint-Führern in Rußland gezeigt wurde

Moskau. (JTA.) Vor kurzem trafen in Rußland drei Führer des Joint Distribution Committee in Amerika, Prof. Hexter, Captain Connes und Dr. Newman, ein, um die Lage der jüdischen Kolonisten und der jüdischen Bevölkerung der Städte zu studieren. Unmittelbar vor ihrer Abreise aus Moskau sandte Prof. Hexter ein Telegramm an das Joint Distribution Committee in Newyork, welches besagt:

„Wir sind soeben von einer Studienreise durch die drei wichtigsten Distrikte, in denen Agro-Joint arbeitet, zurückgekehrt. In unserer Begleitung waren der Direktor des Agro-Joint, Dr. Joseph Rosen, der Vertreter der Alliance Israelite, Herr Chafkin, der Schriftsteller Reuben Brainin, der Präsident der Moskauer jüdischen Gemeinde, Fuchs, Dr. Rosenthal und der Präsident der jüdischen Gemeinde Leningrads, Dr. Lander. Wir haben nicht genug Worte, um unserer Bewunderung über die dort erreichten Erfolge Ausdruck zu geben. 10 000 jüdische Familien haben sich in den letzten zwei Jahren ganz der Landwirtschaft zugewandt und haben schon heute vorzügliche Erfolge aufzuweisen. Die jüdischen Siedlungen haben eine glänzende Weizenernte gehabt. Die Erfolge sind den heroischen Anstrengungen der neuen Siedler zuzuschreiben. Die Regierung bewilligte ihnen größere Kredite, die in mäßigen Raten zurückzuzahlen sind. Was ihnen sonst fehlt, gibt ihnen der Agro-Joint. Dr. Rosen hat eine unermüdete Arbeitskraft und eine geniale Einfühlung an den Tag gelegt, jede Kolonie zeigt die Spuren seines großen Organisations-talents und seines Geistes der Disziplin.“

In den Siedlungen wird vieles zur Befriedigung der religiösen Bedürfnisse getan. Es bestehen gegenwärtig 21 Kliniken, 15 in den alten und 6 in den neuen Kolonien. Wir haben die Ueberzeugung gewonnen, daß unser Unternehmen einem großen Teil der Juden einen Ausweg aus der verzweifelten Lage schafft. Die Regierung ist bereit, den Siedlern weiter zu helfen und bringt den Juden, die früher unter Ausnahmebedingungen zu leben hatten, in jeder Hinsicht Verständnis entgegen. Die Regierung gab der Siedlung „Mischmar“, einer der zwölf Chaluz-Kolonien, Boden für Errichtung von Pflanzschulen.

Auch auf anderem Gebiete hat Joint große Erfolge errungen. Zahlreichen Handwerkern wurde Existenzmöglichkeit verschafft, Heimindustrien wurden begründet. Auch das medizinische Hilfswerk ist von größter Bedeutung. Bei einer soeben durchgeführten Untersuchung wurde festgestellt, daß ein großer Teil von den etwa 200 000 jüdischen Schulkindern in der Ukraine unter Tuberkulosegefahr steht. In 38 Städten, mit einer jüdischen Bevölkerungszahl von 900 000, sind fast 600 000 Juden auf medizinische Hilfe angewiesen. 20 Prozent des medizinischen Budgets dieser 38 Städte, das sind 400 000 Rubel, stellt allein Joint zur Verfügung. Einen großen Teil leisten die Städte selbst.

Präsident Kalinin über Antisemitismus und jüdische Kolonisation in Rußland

Der Präsident des Zentral-Exekutiv-Komitees der Sowjetunion, Kalinin, veröffentlicht in der „Iswestia“ einen sehr ausführlichen Artikel unter der Ueberschrift „Die Judenfrage und das Krim-Projekt“, in welchem er gegen die Ansichten gewisser jungkommunistischer Kreise polemisiert. Kalinin geht den historischen Wurzeln der antisemitischen Bewegung in Rußland nach und führt aus, der Antisemitismus habe seine Ursache in der Rechtlosigkeit der Juden in der Zeit der Zarenherrschaft. Mit

der Befestigung des Sowjetsystems, das der jüdischen Rechtlosigkeit ein Ende machte, hörte der Antisemitismus auch als Bewegung zu existieren auf. Mit den anderen zurückgewonnenen Rechten haben die Juden auch das Recht auf die Bearbeitung der eigenen Scholle erworben.

Kalinin versucht, den Vorwurf zu entkräften, als ob die Räteregierung eine „jüdische Regierung“ darstelle. Die Räteregierung behandelt die Juden genau so, wie alle übrigen Teile der Bevölkerung. Die jüdischen Fabriken, Lager, Häuser, Banken, Wertpapiere wurden zugunsten des Staates konfisziert. Ich, als Vorsitzender des Allrussischen Zentral-Exekutiv-Komitees, schreibt Kalinin, muß sehr oft gegen die jüdische kommunistische Jugend kämpfen, die nach dem Muster der russischen Juden die Synagogen in Klubs verwandeln will. Kalinin versucht, den Untergang der jüdischen Städtchen aus der historischen Entwicklung heraus zu erklären. Infolge der jüdischen Rechtlosigkeit in früheren Jahrhunderten blieb den Juden der Handel als Hauptexistenzquelle übrig. Das Sowjetsystem räumte mit dem privaten Handel auf, auch das private Handwerk, eine zweite Hauptexistenzquelle der Juden, verlor sehr viel an Boden. Es ist darum sehr natürlich, daß die verarmte arbeitswillige Judenschaft der Landwirtschaft zuströmt. Die Regierung gab den Juden den nötigen Boden, allein zur Bearbeitung des Bodens sind große Kapitalien notwendig, über die die Regierung nicht verfügt. Kalinin versichert zum Schluß noch einmal, daß die Politik der Räteregierung planvoll darauf gerichtet ist, die verarmte jüdische Bevölkerung der Städte der produktiven Arbeit auf dem Lande zuzuführen.

Antijüdische Legende in Odessa

Moskau. (JTA.) In Odessa kam es zu Massenschlägereien zwischen Anhängern der alten russischen Kirche und Anhängern der von der jungen Generation der Geistlichkeit geförderten „lebendigen“ Kirche. Die „Lebendigen“ hatten auf Grund ihres zahlenmäßigen Uebergewichtes von einer orthodoxen Kirche Besitz ergriffen. Daraufhin verbreiteten hysterische Anhänger der alten Kirche das Gerücht, die Juden hätten von einer rechtgläubigen Kirche Besitz ergriffen. Von Frauen getetzt, versammelte sich eine unabsehbare Menge vor der Kirche. Es kam zu gefährlichen Schlägereien zwischen den beiden Richtungen. Die Menge drang in die Kirche ein und schlug auf die angeblich „verkappten“ Juden unbarmherzig ein. Es gab viele Verwundete. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Kirche wurde versiegelt.

Die jüdische Arbeiterschaft in der russischen Industrie

Moskau. (JTA.) Das von der ukrainischen Regierung der ukrainischen Zentralexekutive unterbreitete Projekt der stärkeren Heranziehung der jüdischen Bevölkerung zur Arbeit in der russischen Großindustrie wird, wie verlautet, in diesen Tagen nach erfolgter Durchberatung durch das Zentral-exekutivkomitee vom Rat der Volkskommissare der ukrainischen Republik bestätigt werden. In einem Gespräch mit Vertretern der Presse teilte der Vorsitzende des Wirtschaftsrates mit, daß mit Rücksicht auf die jetzige Lage der Industrie und die Arbeitslosigkeit unter den nichtjüdischen Arbeitern die Zahl der aufzunehmenden jüdischen Arbeiter für die erste Zeit auf höchstens 600 begrenzt sein wird. Die Qualifikation der Aufnahme suchenden jüdischen Arbeiterjugend wird vor allem in Betracht gezogen werden.

und Kreditwesens, namentlich bei produktiven Krediten der Staatsbank, ausschließlich sachliche, niemals aber religiöse und nationale Motive maßgebend sein sollen.

Die Regierung — setzte Premier Bartel fort — wird niemals irgendwelche Geheimabkommen mit der jüdischen Bevölkerung schließen; sie wird aber stets die Bestimmungen der Verfassung hochhalten. Die Regelung der Arbeitszeit im Handel hat zu geschehen nach Maßgabe der Interessen von Käufern und Verkäufern. Die Regierung bestätigt, daß alle aus der Zarenzeit und der Zeit der Okkupation stammenden gesetzlichen Beschränkungen gegen Juden abgeschafft worden sind und nie mehr in Polen zur Anwendung kommen werden.

Nach Schluß der Rede Bartels nahm der Sejm mit Zweidrittel-Mehrheit den Artikel der Verfassungsänderung an, der dem Präsidenten das Recht gibt, Sejm und Senat auf Antrag des Ministerpräsidenten aufzulösen.

Offerierte frei Haus!

- | | |
|-------------------------|-------------------------|
| Selterwasser | Prinzeß-Quelle |
| Zitronenlimonade | Hacker Nährbier |
| Himbeerlimonade | Köstritzer Schwarzbier |
| Weigler Extra | Berliner Weißbier |
| Fachinger Brunnen | Zitronensaft |
| Apollonaris Brunnen | Himbeersaft |
| Lauchstädter Brunnen | Weigler Primat |
| Briesnitzer Stahlquelle | das Beste für den Magen |

Adolf Weigler, Leipzig

Likör- und Mineralwasser-Fabrik
Tauchaer Straße 22 :-: Telephon 24960

**Auto und Motorrad
FÜHRER-AUSBILDUNG**
zu Berufs- und Herrenfahrern
Privat-Fahr- und Fachschule
Moritz Franke, Ludwig-
straße 52
Fernsprecher 60790

Hampel-Schirme u. Stöcke, Sainstr. 31

Literatur- und Unterhaltungs-Beilage

Jakob Klatzkin

Von Esriel Carlebach (Tel' Awiw)

Es ist eine längst fällige publizistische Schuld, über Jakob Klatzkin und seine Werke, die in neuester Zeit der Gegenstand des Interesses nicht nur des Bibliographen geworden sind, zu rezensieren.

Wenn die Presse sich im allgemeinen dieser Pflicht entzogen hat, so ist das Motiv hierfür in dem Grundübel zu suchen, daß spezifisch hebräische Schöpfung dem westeuropäischen Leser selbst mit Aufwendung aller Kritikerkunst nicht zugänglich gemacht werden kann. So geschieht es, daß eine Produktivität fast märchenhafter Masse sich in der Literatur des jüdischen Volkes entfaltet, ohne daß mehr als einige Hundert von Exemplaren der Bücher Käufer finden. Wer hebräisch lesen kann — und wer kann das? — hat kein Geld, sich die Bücher, deren Preis mit den kleinen Auflageziffern in ungefähre Balance gebracht werden muß, anzuschaffen. Und wer nicht hebräisch liest, empfindet das nur selten als einen Mangel, den zu beheben keine Mühe gescheut werden dürfte.

Zum Uebersetzen dieser Werke zu greifen, die kaum der Sprache sich verknüpfenden Schöpfungen typisch hebräischen Gehalts einem weiten Kreis in fremder Sprache bekannt zu machen, würde die Dinge ihrer Seele berauben heißen und dem in Wechselwirkung mit dem Publikum schaffenden Literaten den mühsam errungenen hebräischen Sprachboden entreißen.

Der Rezensent hat also in diesem Sinne eine Art Informationsdienst zu leisten. Er erzählt den Juden, daß sie große Schriftsteller haben und darf dann bestenfalls hoffen, daß man das nicht zu mißtraulich zur Kenntnis nimmt.

Daß es dann geschehen muß, daß Rezensionen ähnlich wie ausführliche Annoncen aussehen, sollte aber trotz allem kein Grund dafür sein, sie wie Anzeigen nicht zu lesen. Dem Rezensenten bleibt allerdings nicht viel mehr als die Hoffnung, daß er „die Sache durch ständiges Annoncieren hochbringt“

Jakob Klatzkin darf wohl ohne Uebertreibung als der hebräische Philosoph der Gegenwart bezeichnet werden. Ein Schüler des Marburger Kantianers Hermann Cohen, ist er zuerst durch seine Schriften über seinen Meister, dann durch seine kritischen Studien über den jüdischen Geist, den griechischen und ihr Verhältnis zueinander, bekannt geworden. Sein „Krisis und Entscheidung“ hat denn auch bei dem Deutschleser ihm Gehör und Geltung verschafft.

Im Jahre 1918 erschien dann beim Jüdischen Verlag, Berlin, sein „Probleme des modernen Judentums“, ein Buch, das dem aufmerksamen Leser einen Kopf zeigt, der über allen Bindungen an Programme, über Parteidogmen und verjäherte, künstlich verjüngte Theorien denkt.

Die Sache des Judentums steht vor ihm, seine Frage und ihre Scheinlösungen. Man spürt, daß er zuzeiten seine Gefühle, elementar-kraftige Sentimente des Juden für seine Nation, nur mit Mühe bündigt, um die Logik walten zu lassen, die er im Gang der verflochtenen Geschichte aufgewiesen hat und die er der zukünftigen als Bahn gibt. Es sei nur gesagt, daß es eines der wichtigsten in den letzten Jahren erschienenen Bücher ist, dieser Aufruf zum Ergreifen der „heroischen Existenzform“ an das jüdische Volk.

Gegenstand des Pressegesprächs ist dann sein im Jahre 1923 erschienenes „Spinoza, seine Lehre und sein Leben“ geworden. Die Spinoza-Erscheinung ist ein beliebtes Thema für Vorträge und Bücher gewesen in jener Periode, in der man von den Dingen immer mit einem „und“ sprach. Es existiert eine ansehnliche Buchreihe „Spinoza und . . .“, in der der Versuch gemacht wird, den großen Philosophen mit irgendeinem Ding im Judentum in Zusammenhang oder doch Verhältnis zu bringen. Die Zeit, die darauf verzichtet, Unterscheidungen in den einzelnen Zweigen des jüdischen Geistes anzuerkennen, die nur noch vom „Judentum“ schlechtweg redet, ist die, die viele westliche Literaten dem Erfühlen, Erleben des Judentums, in zwar ausschließlich-individuellen Formen, nahegebracht hat. So auch Klatzkin, der zwar keinen Entwicklungsweg zu ihm Judentum gemacht hat, der eigentlich nie aus seinem Bereiche gekommen ist. Er stellt uns Spinoza den Juden dar. Das ist es, was ihn von seinen Vorgängern unterscheidet, zur Freude der Einen und zur Entrüstung des Anderen. Nicht nur von seiner Lehre, nein, auch in seiner äußeren Gestalt sucht Klatzkin zu beweisen, daß sie „einfach jüdisch“ waren. Beweise, über deren Triftigkeit zu urteilen hier nicht der Ort ist. Meisterhaft ist aber auf jeden Fall die Uebertragung der „Ethik“ ins Hebräische, die kurz darauf erschienen ist und den jüdischen Bücherschatz zweifellos ungemein bereichert hat.

Heute wird der Name Klatzkin wieder in Verbindung mit der Enzyklopädie gemannt, deren Redigierung in seinen Händen liegt. Das Werk, zu dem schon wiederholte Anläufe gemacht worden sind, so einmal von Achad-Haam, ist, wenn es erfüllt, was man von ihm erhoffen darf und was von ihm versprochen wird, monumental. Das bisher erschienene Probeheft, einer besonderen Besprechung würdig, läßt zwar, bei einer stellenweise übergroßen Ausführlichkeit, noch Lücken, benutzt überholte Belege und verschweigt andere, wird aber sicher, sofern die Öffentlichkeit ihm genügende Aufmerksamkeit schenkt, den Anfang zur Befriedigung eines brennend empfundenen Bedürfnisses bilden.

Gleichzeitig mit diesen Arbeiten sind eine Reihe von Büchern in hebräischer Sprache erschienen, deren Bedeutung zumindest ebenso groß ist wie die der erwähnten. „Keraim“, „Schkiath Hachajim“ und „Suthot“ sind nur die Hauptabschnitte in der Entwicklung seiner Gedanken.

Es wäre Aufgabe einer besonders seiner Philosophie gewidmeten Abhandlung, das Neue und Originelle dieser Bücher zu erörtern. Hier kann nur davon gesprochen werden, daß seine Philosophie getreu dem „der Vorteil des Weisen ist es, daß er auf sein Leben gefaßt ist“ spricht.

Klatzkin zerkleinert die Dinge und er vergrößert sie. Er kennt keine Maße. Er will alles sehen und alles wissen, aber nicht aus einem philosophischen Trieb heraus, sondern aus seiner „Weltverhaftetheit“, die Buber als ein jüdisches Gut anspricht. Hier, in seiner Weltnähe und der philosophischen Ferne zugleich scheint es, daß nur ein Jude diese beiden so vereinen konnte. Seine Arbeiten sind Fragmente. Nichts von ermüdender Drehung des Angesichtes nach allen Seiten im Lichte eines Vorurteils oder des schon gefaßten Resultats. Klatzkin ist überraschend, sich selbst und dem Leser. Man findet in seinen „Suthot“ einen Ton wie in dem: „Morgen ist mein letzter Tag, es handelt sich nur darum, den heutigen auszuschöpfen“, und man findet in ihm Jüdisches, das das Achad-Haam-Wort bestätigt: „Wir werden nicht durch Diplomaten, sondern durch Propheten erlöst werden“. In einem Fragment steht er über der Zeit, und auf derselben Seite findet sich ein Satz, der es beinahe unmöglich macht, ihn einem anderen Verfasser als einem Schundliteraten zuzuschreiben. Das Problem der Frau finden wir weniger aufgeworfen, als gleichsam „verschlungen“. Und dann etwas, das uns den Menschen erscheinen läßt, als sagte er ständig zum Schicksal: „Gib mir Weisheit oder einen Strick“ . . .

Es erhellt daraus, daß man Klatzkin kennen muß, ihm überall hin folgen muß — er wird manchen verführen —, dann wird man ihn und damit eine fast genaue Abspiegelung der jüdischen Seele, so wie sie heute in Vielen lebt, finden.

Man wird ihn dann vielleicht nicht mehr einen Philosophen nennen wollen, aber fühlen wird man, daß es eine schöne Philosophie gibt, die „schöner ist als die Philosophie über das Schöne“. Das ist Klatzkins Gabe.

Von schöner Philosophie sprechend, bin ich schon bei der letzten Neuerscheinung „Mischnath-Rischo-nim“, beim sehr verdienstvollen „Eschkol“-Verlag erschienen. Die alte Philosophie bediente sich der Ausdrucksform von Aphorismen. Aus der vor- und nachsokratischen Periode hat er in der Ordnung nach den Schulen diese Aphorismen ausgewählt übertragen. Der Leser wird Zeuge der Geburt der Weisheit. Nalvität und extreme Ausrufe, schöne Gefühle und nur wenig Lebensweisheit werden vor unseren Augen zu den Grundsteinen des Denkens überhaupt. Und Klatzkin führt durch die Wunderreiche. Er weiß, was man zu zeigen hat, wie man es zeigen soll. Hier ist er zu Hause und führt, ähnlich wie ein Hausherr seine Zimmer, vor. Er erklärt nicht und fügt zu nichts etwas hinzu, er zeigt nur. Aber wie er es in die hebräische Sprache

Kikul, die Stadt im Gobl

Humoreske von Josef Kaplan

Geschätzter Leser! Ich wünsche ja dir und allen deinen Lieben auf dieser und auf jener Welt alles Gute und Angenehme, aber ich wünsche dir nicht, als Reisender nach dem Ort Kikul zu kommen.

Kikul ist ein kleines Nest in Großpolen und erfreut sich des Beinamens „Die Stadt der Dummen“, was jeden Kikuler jedoch nicht davon abhält, sich für den klügsten Menschen der Erde zu halten.

Der Fremde, den das launische Schicksal nach Kikul verschlägt, kann es durchaus nicht begreifen, warum die Kühe, die Ziegen und die Schweine sich unbedingt auf den Bürgersteigen und überhaupt da, wo der Platz nur für Menschen bestimmt ist, aufhalten müssen, zumal doch in der ganzen Welt für derartige Tiere bestimmte Aufenthaltsorte und Tummelplätze geschaffen werden. Gut! Ich will schon gelten lassen, der Mensch liebt das Tier, aber er muß doch einen Unterschied machen, pardon, zwischen sich und der Kuh, zwischen sich und der Ziege, und zweimal pardon, zwischen sich und dem Schwein.

Aber der Kikuler Bürger denkt anders: Mensch bleibt Mensch, auch wenn er zusammen mit der Ziege promeniert. Ansichtssache.

Dann hast du das Unglück, noch ehe du dich richtig umsiehst, verhaftet zu werden. Und zwar unter dem Verdacht, bolschewistischer Agitator zu sein. Du genießt aber auch die Freude, wieder freigelassen zu werden, weil es sich herausstellt, daß du mit dem steckbrieflich Verfolgten nicht identisch

bist. Schuld daran ist, nach Ansicht der Kikuler Polizei, der Umstand, daß auf dein Gesicht jeder Steckbrief paßt. Fertig.

Ferner wünsche ich dir, daß dich Gott davor behüten möge, so auszusehen wie einer, der lesen und schreiben kann. Du kannst dir gar nicht ausmalen, was dann in Kikul deiner wartet. Zunächst kommt Chajjin Gersons und Berel Schmegdes und Piftsche Gedaljes und Sure Chanes und Piptsche Loksch und — — und — — und Gott weiß wer noch, und bitten dich innigst, jedem eine „Eingabe“, ein „Gesuch“ zu schreiben. Dem eine Bittschrift an den Magistrat, dem eine an das Gericht, dem eine dahin und dem eine dorthin. Und du schreibst sie alle, denn du kannst doch einem Glaubensgenossen nichts absagen. Dann, als du in dem Schweiß deines Angesichts deine „Pflicht“ getan hast, blüht dir das Vergnügen, so zirka 25—40 Gefälligkeiten zu erweisen. Du mußt bedenken, die Kikuler sind hundertprozentige Analphabeten. So ruhen schon seit Wochen ungeleseene Briefe in Kikul und du mußt verstehen, die Gelegenheit ist günstig, ein Fremder ist gekommen, der so aussieht, wie einer, der lesen und schreiben kann. Und so bittet man dich innigst und herzlichst, zu lesen und zu schreiben. Und du tust wieder deine Pflicht: du liest und schreibst, schreibst und liest. Und du tust nur, was sich gehört. Danke Gott, daß du lesen und schreiben kannst. Aber auch die Pflicht hast du erfüllt. Du willst nun „genießen“. Du gehst durch die „Stadt“. Und nun begleitet dich mein Wunsch:

„Mögest du behütet und beschirmt werden vor den scharfen Zähnen der Kikuler Hunde.“

Die Kikuler Hunde sind eigenartige Tiere: sie sind völkisch durch und durch. Vom Kopf bis zum ande-

ren Ende. Sie können durchaus keinem Fremden leiden, besonders nicht den, der so aussieht, wie einer, der lesen und schreiben kann. O, dann demonstrieren sie. Und deine Hose muß daran glauben. Aber du murrst nicht, denn du bist doch Jude. Du hast doch Pyramiden gebaut für den Pharao, du warst 70 Jahre lang Gefangener in Babylon, du hast die schreckliche Zeit der Inquisition und der Kreuzzüge durchlebt und du warst auch das Opfer unzähliger Pogrome. Also ist dies nur eine angenehme Abwechslung für dich. Und dann gehst du in Kikul zum „Dawenen“. Du wirst folgendermaßen begrüßt:

„Scholaum alechem, a Jüd?“
 „Scholaum alechem.“
 „Woher kommt a Jüd — —?“
 „Von dort — —“
 „Und wohin geht a Jüd — —?“
 „Nach dort — —“
 „Lange unterwegs — —?“
 „Ja.“
 „Welche Geschäfte führen hierher?“
 „Reisegeschäfte — —“
 „Ah, ich versteh', — a Schidech?“
 „Iwo, — Gott bewahre — —“
 „Nu, was sonst — —?“
 „Nu, glatt a sen“ (einfach so)
 „Hm — — hm — — nu ja — — hm — —“
 Und so weiter, und so weiter. Du wirst gefoltert. Dann der Weg nach Hause, das heißt ins „Hotel“. Das ganze nochmals, nur umgekehrt:
 Bissige Hunde — Kühe — Ziegen — Schweine — Bittschriften — Gesuche — Briefe lesen — Briefe schreiben. Gott o, wie hält man das aus?
 Nun rette dich Fremder, aus dem Gobl — — —

kleidet, wie dem Leser die Verwandtschaft und die Unterschiedlichkeit von jüdischem Denken klar werden müssen dabei, ist meisterhaft. Die Auswahl an sich erscheint mir aber auch derart getroffen, daß eine Uebersetzung in die deutsche Sprache ein fein angelegtes „philosophisches Museum“ geben würde.

Klatzkins Werk ist noch längst nicht abgeschlossen. Die Zukunft kann ihm in nächster Nähe unbedingte Geltung verschaffen; vielleicht wird sie ihn aber auch wie Spinoza „propter opinionum monstra“ verurteilen . . .

Simon Bernfeld, das Buch der Tränen

Erschienen im Verlag Eschkol, Berlin.

Man muß dem Verfasser dieses Buches vielmals Dank sagen für die schwere und unerfreuliche Aufgabe, die er auf sich mit der Veröffentlichung dieses Werkes genommen hat, trotz der unendlichen Qualen des Herzens und der Seelenpein, die es ihm verursacht hatte.

Wenn man zwar die Schilderungen über die Vertreibung der Juden aus Böhmen, über die Schikane des Vincenz in Frankfurt am Anfang des 17. Jahrhunderts oder über die Verfolgungen der Juden während des Aufstandes der Ukrainer gegen die Polen — bei welchem die Juden sich in der Zwickmühle befanden und nicht wußten für oder gegen wen dieser Gegner Partei zu ergreifen — und die vielen anderen Unmenschlichkeiten liest, erlebt man nichts mehr Ungewöhnliches, denn unsere jüdische Geschichte — richtiger gesagt 2000jähriges Martyrium eines verstreuten Volkes, da die anderen Völker unter Geschichte, in der Sprache eines Ringkämpfers gesprochen, ein heute liege ich unten und du oben und morgen liegst du unten und ich oben verstehen, in der jüdischen Geschichte nur das erstere zutrifft, — bietet auch ohne diesem genügend traurige Begebenheiten, über die man in Empörung geraten könnte, wenn man sich aber noch die höhnischen Worte eines Vincenz gefallen lassen muß, wie: Ich bin euer Haman, aber ein Mordechai habe ich nicht zu fürchten, da es solche unter euch nicht mehr gibt, da spürt man die Ereignisse tausendfach.

Man sieht dem Verfasser auch an, daß er die Details der Massakren, die er, für Klagefieder, in einer fast zu schönen poetischen Form, beschreibt, mit seinem Herzblut geschrieben hat. Wir aber, die dem jüdischen Volke zwar eine erquickendere Lektüre als Beschreibungen über Pogrome vorsetzen würden, können doch nicht umhin, dieses Buch, das Buch der Tränen, jedem warm zu empfehlen. Der Jude wird aus diesem Buche unter vielem anderen lernen können, daß der Glaube an seiner und die stete Beharrlichkeit, mit welcher man an ihr hält, unser bestes Mittel gegen die Judenverfolger darstellt, und daß dieselbe Beharrlichkeit — wenn wir sie auch weiterhin verfolgen — uns die Möglichkeit geben kann und wird zu unserem Ziele, ein eigenes Heim zu errichten, zu gelangen, wo die jüdische Geschichte eine andere Wendung und eine andere Form annehmen kann. Den Judenfeinden möchten wir aber, nachdem wir dies Buch gelesen, zurufen: Wundert euch nicht, wenn in einem Volke, welches eine solche traurige Geschichte hat, auch einmal ein Schwarzbart aufsteht und sich dagegen auflehnt.

Hicks Illustrierter Jüdischer Volkskalender für das Jahr 5687 (1926/27). 26. Jahrgang. — Soeben ist der 26. Jahrgang dieses bekannten und beliebten Jahrbuches erschienen. Dieses Jahrbuch ist auch im heurigen Jahre wieder von dem Chefredakteur der „Brüner Jüdischen Volksstimme“, Herrn Hugo Gold, redigiert und besonders reichhaltig ausgestattet. Der Kalender enthält u. a. folgende Beiträge: Nahum Sokolow, London: Der letzte „Kol nidre“. — Dr. Berthold Feiwel, London: Erinnerungen... — Dr. Hugo Bergmann, Jerusalem: Die National- und Universitätsbibliothek im letzten Jahre. — Dr. Oskar Donath, Brünn: Philipp Lang von Langenfels. — Dr. Heinrich Flesch, Kanitz: Pöhlitzer Familienverzeichnis. — Dr. Max Grünfeld, Brünn: Verteidiger des Judentums. — Dr. Haas, Brünn: Aus dem mährisch-slowakischen Grenzgebiete. — Dr. Berthold Huller, Der Erew., Eine kabbalistische Sage aus dem Nikolsburger Ghetto. — Dr. Hermann Kadisch, Vöslau: Die Juden und die Nationalitätenfrage. — Dr. Felix Kanter, Zittau: Wie ein Ritualmordmärchen entsteht. — Abraham Kohane, Przemysl: In der Klaus. — Dr. Berthold König, Brünn: Der Ball bei der Fürstin. — Eisig König, Portsmouth: Der Grünhorn. — Dr. Ludwig Levy, Brünn: Du sollst das Böcklein nicht in der Milch seiner Mutter kochen. — Albert Löw, Wien: Simon Kaftan. — Dr. Emil Margulies, Leitmeritz: Die Rechtsquellen des Palästinaamandats. — Dr. Max Schay, Bratislava: Die Entstehung der Judengemeinde am Schloßgrunde bei Preßburg. — Josef Schön, Tchau: Die Geschichte eines Hauses. — Dr. Max

Steff, Brünn: Wie die Eselin des Bileam zur Bücherfeindin wurde. — Siegmund Urabin, Gablonz: Das Ostjudentum als Kulturfaktor. — Armin Wilkowitzsch, Eger: Hakkodansh. — Dr. Egon M. Zweig, Jerusalem: Landmannschaften in Erez Jsrael. Preis Mark 2,— inkl. Porto. Bestellungen direkt an den Jüdischen Buch- und Kunstverlag, Brünn, Adlergasse 9.

Neues Heft der „Zedakah“. Die Verhandlungen der Tagung der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden vom 6. bis 8. Juni in Düsseldorf werden in einer Sondernummer der Zedakah (Zeitschrift für jüdische Wohlfahrtspflege) veröffentlicht. Außer den Vorträgen bei der Tagung und in den Arbeitsgemeinschaften der jüdischen Tuberkulosefürsorge, jüdischen Gefährdetenfürsorge, wird die „Zedakah“ auch die Begrüßungsansprachen enthalten. Der Preis der Nummer (zirka 50 Seiten) ist Mark 1,50. Bestellungen werden an die Geschäftsstelle der Zentralwohlfahrtsstelle der deutschen Juden, Berlin, C 2, Rosenstraße 2/4, baldigst erbeten.

Tagungen

Das Programm der Antwerpener Misrachi-Weltkonferenz (10. bis 15. August)

Die Eröffnungssitzung findet am Dienstag, dem 10. August, nachmittags 5 Uhr, statt. Die Eröffnungsrede wird Rabbi Amiel (Antwerpen) halten. Es folgt eine Ansprache von Rabbi Meir Berlin (Jerusalem). Am Mittwoch wird Rabbi J. L. Fischmann (Jerusalem) den Rechenschaftsbericht der Organisation erstatten. Daran schließt sich die Generaldebatte. M. M. Ussischkin wird sodann über die Arbeit des Keren Kajemeth referieren. Am Donnerstag spricht Rabbi Meir Berlin über „Die Rolle des Misrachi in Erez Israel und im Galuth“, am Freitag Sch. Ch. Landau (Jerusalem) über „Arbeit und Kolonisation“. Sonnabend nachmittag werden Draschoth und Vorträge in den Synagogen abgehalten werden. Am Sonntag berichtet Elieser Perlmann (Jerusalem) über die Misrachi-Bank. Es folgen: Schluß der Generaldebatte, Anträge und Beschlußfassungen sowie Wahlen. Sonntag abend wird eine große öffentliche Kundgebung stattfinden.

Leipziger Umschau

„Was geht in der Leipziger Universitätsklinik vor?“

Unter diesem mit Riesenlettern gedruckten Titel wußten die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ von Sonnabend, den 24. Juli 1926, über eine Interpellation der deutschnationalen Abgeordneten Hoffmann, Beutler und Dr. Kretzschmar im sächsischen Landtag wegen „Verdrängung reichsdeutscher Wissenschaftler durch tschechoslowakische Juden“ zu erzählen. Wenn sich drei deutschnationale Abgeordnete zusammmenten, so muß der Gegenstand der Größe ihrer Bemühungen auch wert sein.

Wir haben daher genaue Erkundigungen eingezo-gen und können auf Grund derselben feststellen, daß es sich um zwei an der Augenklinik beschäftigte Aerzte handelt, von denen der eine Austauscharzt

Gebrüder Haunstein

Leipzig, am Hallischen Tor 2-4
empfehlen ihr reichhaltiges Lager in
Haus- und Küchengeräten sowie
Solinger Stahl- und Eisenkurzwaren
Spezialabteilung: Werkzeuge
für Kürschner und Rauchwaren-Zurichter

ist, also durch seinen Aufenthalt in Leipzig einem reichsdeutschen Arzt eine Arbeitsstelle in Prag verschafft hat, während der andere als Volontär arbeitet.

Es ist nicht unsere Aufgabe, die besten Wege deutscher Politik zu erörtern. Aber hinweisen wollen wir darauf, daß die Achtung vor der deutschen Wissenschaft auch in den deutschfeindlichsten Ländern zu einer Ueberbrückung der Gegensätze geführt hat, ein Umstand, der anscheinend den Herren Deutschnationalen nicht recht in den Kram paßt. Oder sollten sich ihre Antipathien mehr gegen die Juden als gegen die Tschechoslowaken richten?

Lauenstein's Regenerationspillen

das Idealmittel bei Verstopfung
Verdauungsbeschwerden usw.

Allein echt **König-Salomo-Apotheke**, Grimmaische Straße 17, Postversand

Die ordentliche Generalversammlung des jüdischen Studentenvereins zu Leipzig

Am 24. dieses Monats fand die ordentliche Generalversammlung des jüdischen Studentenvereins in Leipzig statt. Herr dipl. agr. Kajdan berichtete über die finanzielle Tätigkeit und Herr cand. phil. Schächter gab einen Ueberblick über die Organisations- und Kulturarbeit des Vereins.

Man muß es schon den energischen jungen Leuten im Vorstand zugeben, daß es ihnen innerhalb ihrer kurzen Amtsperiode gelang, eine segensreiche Tätigkeit zu entfalten:

So hatte der Verein, dank seiner guten Beziehungen, die er mit dem „Verband jüdischer Studentenvereine in Deutschland“, der jüdischen Gemeinde und der Logen in Leipzig zu pflegen wußte, die finanziellen Mittel aufgebracht, um den unbemittelten Studenten, deren Zahl infolge der wirtschaftlichen Krise in den Randstaaten bedeutend wuchs, einen raschen und erfolgreichen Abschluß ihres Studiums und somit auch das Ergreifen eines produktiven Berufes zu ermöglichen. Besonders begrüßenswert ist die Tatsache, daß es dem Vorstand glückte, die chaotisch zersplitterte jüdische Studentenschaft in Leipzig durch aufklärende, periodisch herausgegebene Bulletins, Diskussionsabende, Vorträge und endlich durch die Eröffnung des eigenen akademischen Heims zu sammeln, zu konsolidieren und einen neuen Geist, einen jüdischen Geist herrschen zu lassen! (Sehr charakteristisch illustriert die Metamorphose des ehemaligen, lediglich auf das Materielle eingestellten Geistes des „Wirtschaftsverbandes jüdischer Studierender“ folgende schüchterne Einleitungsnotiz eines Diskutanten: „... Eigentlich weiß ich nicht, ob es jetzt angebracht wäre, über Dinge rein materieller Natur zu sprechen...“)

Eine beträchtliche Anzahl von den Studenten, die nichts vom Judentum wußten (oder nicht wissen wollten), nehmen jetzt an einem von Herrn Schächter geleiteten Kursus zur Erlernung der jüdischen Sprache eifrigsten Anteil. Auf Anregung vieler werden bei Beginn des Wintersemesters auch Seminare für jüdische und hebräische Literatur, jüdisch-politische Zeitfragen und ein hebräischer Anfängerkursus eingerichtet. Eine im Wachsen begriffene Bibliothek (vornehmlich jüdische und hebräische Werke) wird von vielen Mitgliedern benutzt.

Aber auch dem Gebiete der sozialen Fürsorge schenkte der Verein seine volle Aufmerksamkeit. Eine Darlehnskasse, die Studenten in vorübergehender Not zu helfen hat, wurde gegründet. Es wurde auch ein „Arbeitsnachweis“ errichtet, der bereits mit sämtlichen zuständigen Organisationen in Verbindung trat und letzters einen Appell an die jüdische Öffentlichkeit in Leipzig richtete, ihm bei seiner Arbeit behilflich zu sein.

Alles in allem: ein existenzberechtigter jüdischer Studentenverein, der praktische Ziele vor Augen hat und der tüchtige junge Männer als seine Mitglieder aufzuzählen weiß, die diese Ziele auch verwirklichen werden!

Es wäre sehr wünschenswert und nutzbringend für uns alle, wenn die Juden in Leipzig etwas mehr Verständnis den von ihren heimatlichen Hochschulen ausgestoßen Studenten und besonders diesem Verein entgegenbrächten.

In den neuen Vorstand wurden gewählt die Herren cand. phil. S. Selteri, cand. rer. oec. N. Schwetz, cand. med. dent. S. Lewjeff, cand. med. L. Liebermann; als Kandidaten cand. med. S. Abramson, cand. med. B. Kun; in die Kontrollkommission cand. phil. L. Schächter, cand. med. J. Sroladitsch, cand. rer. pol. T. Szalai; in das Ehrengericht Dr. jur. Chenziner, Dipl. agr. J. Kajdan, Dipl. ing. et dipl. oec. Wirschubski. Elieser.

Verein jüdischer Reisender zu Leipzig

Sonnabend, den 31. Juli, abends 9 Uhr, findet im Restaurant „Brüsseler Hof“, Gerberstraße 10, eine Mitgliederversammlung statt. Wir bitten um zahlreiches und pünktliches Erscheinen, da eine wichtige Tagesordnung vorliegt.

Schule für die hebräische Sprache und Literatur zu Leipzig, Pfaffendorfer Str. 4, II. Telefon 27 453.

Die Sommerferien haben am Montag, dem 12. Juli, begonnen und enden am Montag, dem 16. August. Der Unterricht beginnt demnach wieder am Dienstag, dem 17. August, um 3 Uhr nachmittags.

Dieselben Ferien gelten für die volkshochschulmäßig eingerichteten **Abendstunden** für Erwachsene. Die Abendstunden beginnen wieder am Montag, dem 16. August, abends 7,30 Uhr.

Gan jeladim ibhri

Hebräischer Kindergarten, Pfaffendorfer Str. 4, II. Der Gan jeladim ibhri ist auch während der Sommerferien geöffnet. Mit den Kindern wird täglich von 9—12,30 (außer Schabbath und Sonntag) gespielt.

Nenaufnahmen können täglich von 9—10 Uhr vormittags im Kindergarten selbst stattfinden. Telefon 27 453.

Der XXI. Delegiertentag der Zionistischen Vereinigung für Deutschland

findet vom 22.—24. August 1926 im „Kaisersaal“ in Erfurt statt. Der Delegiertentag wird am Sonntag, dem 22. August, vormittags 10 Uhr, durch den Vorsitzenden der Zion. Vereinigung für Deutschland eröffnet. Es folgen Begrüßungen, Wahl des Bureau, Ansprache des Vertreters der Exekutive und ein Referat des Vorsitzenden der Z. V. f. D. über „Zionistische Arbeit in Deutschland.“ In der Nachmittagssitzung (4—8 Uhr) wird nach dem Bericht des Wahlprüfungsausschusses die Generaldebatte eröffnet, worauf die Wahl des Permanenzausschusses folgt. Die Vertrauensleute des Keren-Hajessod und des Keren-Kajemeth treten um 10 Uhr abends zu einer geschlossenen Sitzung zusammen.

Am 2. Tag referiert Dr. Kanowitz über die „Zionistische Jugendbewegung in Deutschland“, Dr. Wolfsberg über „Das zionistische Bildungsproblem in Deutschland“. Nachmittags hält Dr. Martin Buber ein Referat über „Volkserziehung als unsere Aufgabe“. Dem Referat folgt eine Aussprache. Am 3. Tag sind Referate über „Innerzionistische Politik“ und „Probleme des Palästina-Aufbaus“ mit anschließender Aussprache vorgesehen.

Zum Schluß werden die Neuwahlen vorgenommen. Unterbringung. Alle Gesinnungsgenossen, die die Absicht haben, am Delegiertentag teilzunehmen, werden dringend gebeten, dies jetzt sofort Herrn Dr. Schlochauer, Erfurt, Anger 51, mitzuteilen. Es stehen Zimmer in Hotels I. Ranges M. 6 und M. 7,20 inkl. Bedienung, Hotels II. Ranges M. 3,70 bis M. 4,60 inkl. Bedienung, Hotels III. Ranges M. 2 bis M. 2,50 inkl. Bedienung, Privatquartiere M. 2 bis M. 3 mit Frühstück zur Verfügung.

Bei allen Bestellungen ist die Aufenthaltsdauer anzugeben und auch mitzuteilen, ob Zimmer mit einem oder zwei Betten gewünscht werden. Nur bei allen denjenigen Delegiertentagsbesuchern, die rechtzeitig Quartiere bei der oben angegebenen Adresse bestellen, kann Garantie für eine wunschgemäße Unterbringung übernommen werden. Dies

gilt insbesondere für die Besteller von Einzelzimmern, die nur in beschränktem Umfange vorhanden sind.

Eintrittskarten. Es werden Eintrittskarten für Zuhörer ausgegeben und zwar für die Eröffnungssitzung zum Preise von M. 2, für die folgenden Tage zum Preise von je M. 1. Bestellungen unter gleichzeitiger Einsendung des Betrages und eines Freikuperts werden schriftlich an die Z. V. f. D. erbeten.

Jugendliche erhalten Eintrittskarten zum Preise von M. 1,50 für die ganze Tagung nur durch Vermittlung der Jugendverbände.

Delegiertenwahl der Zionist. Vereinigung Leipzig. (Vergleiche die Wahlbestimmungen der Z. V. f. D.) Die Wahl der Delegierten der Ortsgruppe Leipzig zum Delegiertentag der Z. V. f. D. findet in Leipzig nach dem Proportionalssystem mit gebundenen Listen statt.

Jedes Mitglied der Zionist. Vereinigung Leipzig hat nach Vollendung des 18. Lebensjahres das aktive, nach Vollendung des 20. Lebensjahres das passive Wahlrecht zum Delegiertentag.

Mitglied der Zion. Vereinigung Leipzig ist jeder in Leipzig wohnende Zionist, der den Schekel für das laufende Jahr, den Ortsgruppenbeitrag und Landesbeitrag entrichtet hat. Der Landesbeitrag ist der Mindestbeitrag der Zionistensteuer, und beträgt 3.— Mark jährl., für Angehörige der Sonderverbände „Misrach“ und „Hidachduth“ 2.— M., für Jugendliche unter 18 Jahren 1.— M.

Wahlvorschläge, die von 25 ortsansässigen Wählern unterzeichnet sein müssen, sind bis 3. August bei der Wahlkommission (Sekretariat, Keilstr. 4) einzureichen.

Die Wahl findet in Leipzig in der Woche vom 8.—15. August statt. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Die Wahlkommission der Zionist. Vereinigung Leipzig.
I. A. Dr. Löbenstein.

SPORT

Bar Kochba-Boxer in Halle

Am Sonntag, dem 25. Juli, leistete die Boxabteilung im S. C. Bar Kochba Leipzig einer Einladung des H. F. C. „Wacker“ Halle, welcher auf seinem Sportpark in Halle Freiluftboxkämpfe veranstaltete, mit Engel, Wilkomirski und Schieber Folge. Die Bar Kochbaner hinterließen einen sehr guten Eindruck. Die einzelnen Kämpfe: Engel (Bar Kochba 100 Pfd.) war seinem Gegner Gottschalk (Wacker Halle 102 Pfd.) haushoch überlegen. Trotzdem dieser körperlich weit im Vorteil war, mußte er in jeder Runde mehrmals den Boden aufsuchen. In der 2. Runde war Gottschalk schwer angeschlagen bis 9 unten und erreichte nur mit Mühe den Gong. Auch über die 3. Runde vermochte er sich durch dauerndes Halten zu retten, da es Engel nicht verstand, ihn restlos fertig zu machen. Der imponierende, turmhohe Punktsteg Engels wurde mit starkem Beifall aufgenommen. Wilkomirski (Bar Kochba 102 Pfd.) fand sich gegen den guten Görk (Wacker Halle 108 Pfd.) endlich wieder einmal zu seiner alten Form zurück. Trotzdem er mit 6 Pfd. Gewicht im Nachteil war, lieferte er einen sehr schönen technischen Kampf, ließ sich mit dem Fighter Görk in keine Schlagwechsel ein, boxte mit viel Ueberlegung und begnügte sich, Görk mit linken Stoppern auszupunkten, was ihm auch sehr gut gelang. Das Kampfgericht kam zu einem Unentschieden. Schieber (Bar Kochba 97 Pfd.) hatte gegen Junge (Wacker Halle 92 Pfd.) die ersten zwei Runden sicher und mußte nur die letzte knapp abgeben. Das Punktgericht entschied unverständlicherweise auf Punktsteg Junge, ein Urteil, das den gezeigten Leistungen in keiner Weise entsprach.

Schwimmabteilung des Jüdischen Turn- und Sportvereins Bar Kochba

Sonnabend, den 31. Juli 1926, abends 7,30 Uhr, außerordentliche Mitgliederversammlung der Schwimmabteilung in der Jüdischen Lesehalle, Keilstraße 4.

Außerordentliche Generalversammlung der Bar Kochba-Schwimmabteilung 7. August in der Höh. israelit. Schule.

Intercontinentale

Aktiengesellschaft für Transport u. Verkehrswesen, vormals S. & W. Hoffmann

Eutritzscher Str. 20 Leipzig Telephon 29190

Eigene Häuser in den Seehäfen und im Auslande

Beleihung von Rauchwaren

Speditionen

und Umzüge

nach Palästina

Kritik der Woche

Gastspiel des Berliner Lessingtheaters

Als eine willkommene Abwechslung in einem wenig kurzweiligen Theatersommer empfindet man eine Serie von Theaterabenden mit Berliner Gästen. Der Unterschied zwischen dem Bühnenniveau der Provinz und dem der Reichshauptstadt könnte nicht besser bewiesen werden, als durch das im Neuen Theater stattfindende Gastspiel des Berliner Lessingtheaters. Was wir schon oft festzustellen Gelegenheit hatten, tritt hier besonders zutage: Im Einzel- wie im Ensemblespiel und vor allem in der Regie sind die Berliner Aufführungen fabelhaft. Selbst an einem etwas überlebten Dumas (Susanne Demimonde) wird uns das klar. Max Bing, in der Rolle des Barons de Jalin, selbst ein ausgezeichnete Schauspieler, entledigt sich seiner Aufgabe als Regisseur mit Raffinesse. Er läßt in keinem Augenblick so etwas wie Langeweile aufkommen, er sorgt für Tempo und flotte Abwicklung der Szenen, so daß man zwei angenehme Stunden verlebt und eigentlich bedauert, wenn das kurzweilige Theaterstück vorüber ist. Man sagt gewiß nicht zuviel, wenn man die Aufführung der Dumas'schen Komödie, die den Versuch macht, vornehme Welt und Halbwelt gegenüberzustellen, als mustergültig bezeichnet. Daran tragen neben Max Bing Erna Kluge, Ellen Tietz und Erwied Asdor hervorragenden Anteil.

Operette im Krystall-Palast

Nach den erfolgreichen Aufführungen von „Annamarie“ und „Das Weiß im Purpur“ hat sich die Direktion des Krystall-Palastes durch die Olfers-Bühne in der Operette „Der letzte Kuß“ eine er-

folgreiche Novität verschrieben. Ist auch die Musik Winterbergs nicht allzu flott und temperamentvoll, so sorgt die an heiteren Situationen reiche Handlung dafür, daß unter den Beschauern Langeweile nicht aufkommt. Vor allem hat Hugo Claus, der durch eine allerliebste Frechheit und Schnoddrigkeit imponiert, vom ersten Augenblick an die Lacher auf seiner Seite. Lydia Petry ist darstellerisch und gesanglich in bester Form, und auch das übrige Ensemble leistet Beachtliches. Die Handlung selbst hat die Marotte eines jungen Mädchens der Gesellschaft zum Gegenstand, das unbedingt einen Don Juan zum Mann haben möchte. Dieser Wunsch geht denn zum Entsetzen der spießlichen Mama auch in Erfüllung. Eine leichte Sommerunterhaltung mit flüssigem Witz!

Hansi Arnstedt im Operetten-Theater

Flotter und amüsanter als das Lustspiel „Die Großfürstin und der Zimmerkellner“ ist schon Lengyels Komödie „Antonia“, in der Hansi Arnstedt Gelegenheit hat, ihr Können erneut zu beweisen. Sie zeigt uns die Wandlung einer vornehmen Dame zu der etwas schlampigen Gutsbesitzergattin in einer geradezu gottvollen Art. Derb, polterig und doch im Grunde genommen gutmütig läßt sie sich in ein Abenteuer ein, um sich jedoch im rechten Augenblick aus der Schlinge zu ziehen, die für ihr eheliches Glück gefahrlos zu werden drohte. Man erlebt drei unterhaltsame, lustige Akte und amüsiert sich über die ausgezeichneten Typen der Hansi Arnstedt, des Carl Heinz Klubertanz und der Elly Schmid, die eine köstliche Backfischfigur auf die Bretter stellte. Nur Edith Börner kommt über den hohlen, leeren Ton der Dilettantin nicht hinaus. Das Publikum amüsierte sich sichtlich. Der Beifall galt wohl in erster Linie den Gästen Arnstedt und Klubertanz.

Berichtigung. Bei der Wiedergabe dieser uns nach Redaktionsschluß zugekommenen und daher der Druckerei telephonisch übermittelten Nachricht über die Todesmeldung des Rabbiners Dr. Salomon Bräuer kam es zu unserem größten Bedauern zu einer störenden drucktechnischen Entstellung.

Nationalfonds

Gesammelt anl. Tischah-Beaw durch Kreistmann und Pelz: N. N. 30, H. Baum 26, W. Dubiner 12, J. Neumann, M. Nussenow, A. Heilpern, J. Lande je 10, Ch. Reiß, I. Katzenellenbogen, M. Lehrfreund, A. Fuchs, R. Lipschitz, S. Lehrfreund, D. Blumenfeld je 6, G. Neumann, M. Pfefferblüth, Ladowsky-Grosny je 5, Dr. Löbl, G. Freudenheim, J. Glikin, S. Aisenstadt, L. Schklaniowitz, Dreisin, S. Holzkenner je 3, R. Moor, Lubart, R. Pelz, Z. Kahn, B. Rabenbauer, J. Wanderer, H. Barchasch, Flick, N. N., A. Glücklin, Bleiweiß je 2, diverse 17,50; zus. 225,50 M. Max Wydra anl. Brith-Milah: Lichtstein 10, G. M. Glidingorin desgl. 5, M. Sigall anl. Geb. e. Sohnes 5 M.

Fam. S. L. Fuchs-Hain: S. L. Fuchs beklagt das Hinscheiden seines Freundes Prof. Ember, Baltimore 5 B., zus. 20, Tamas 3 B., zus. 8 Bäume 48 M. Gesamtsumme dieses Ausweises 293,50 M.

Herausgeber: Verlag Jakob Flaschmann, Leipzig, Berliner Straße 56; verantwortlicher Redakteur: Oskar Mamer, Leipzig. — Druck: Uns-Produktivgenossenschaft, Leipzig S 3

NEUERÖFFNUNG

Nikolaistrasse 55 Ecke Brühl

Außer meiner bisherigen Filiale, Albertstraße 52, Ecke Floßplatz, eröffne ich ab Donnerstag, den 22. Juli, ein zweites Spezialgeschäft in meinem erstklassigen, edlen

Bleikristall

Durch eigene Fabrikation bin ich in der Lage, nach wie vor meiner werten Kundschaft außerordentliche Vorteile zu bieten und halte mich im Bedarfsfalle bestens empfohlen.

Bruno Fichte Nikolaistrasse 55 Tel. 13048 Albertstraße 52 Unverbindliche Besichtigung erbeten



Zahn-Praxis

H. Seckl Reichstr. 25, I Tel. 12745 Sprechstunde: 9-12, 2-6 Sonnabends 9-2 Uhr

KLEINE ANZEIGEN

Junger strebsamer Kaufmanns-Sohn mit hoher Schulbildung sucht sich per sofort oder später zu verändern. Off. unter "Veränderung" an die Gesch. d. Blattes

Reisender sucht Reiseposten oder Vertrauensstellung. Branche gleich Offert. unter B. Z. an die Gesch. d. Blattes

Buchhalter

Erfahrener mit langjähriger Praxis, firm im Steuer- u. Lohnwesen, bilanzsicher, empfiehlt sich für tageweise Arbeiten. In Referenzen. Otto Eisner, Ranstädter Steinweg 28/32

Lehrstelle

suche per sofort für intelligenten jungen Mann aus guter Familie, möglichst als Elektrotechniker. Offerten erbeten an die Expedition dieses Blattes.

Kontoristin

in allen Fächern ausgebildet, sucht Stellung. Samstag frei. Off. unter M. an die Geschäftsst. d. Bl.

Zur Vertretung der Hausfrau

suche für sofort in streng religiösem, klein. Haushalt ein junges Mädchen

welches die bürgerl. Küche versteht. Gehaltsansprüche erbeten. Offerten sind zu richten an die Exped. d. Bl.

Neu für Leipzig! Schadden

Standesgemäße Ehen aus allen Kreisen, jeden Alters mit oder ohne Vermögen, arrangiert str. diskret mit bestem Erfolg. Off. erb. unter G. Leipzig a. d. Gesch. d. Bl., Gerberstr. 48/50

Dr. R. Franck

hat sich nach 5jähriger Tätigkeit an der Leipziger Medizin. Universitäts-Klinik als Facharzt für Innere Krankheiten Gohliser Straße 25 niedergelassen Sprechstunden 10-12, 3-4

Prokurist

31 J. sucht Bekanntschaft eines hübschen, intelligent. Fräuleins, nicht über 20 J., aus guter jüdischer Fam. Evtl. Einheirat erwünscht. Branche gleich. Mitteldeutschland bevorzugt. Vermittlung durch Verwandte genehm. Off. unter A. an die Gesch. d. Bl. erbeten.

Für Klempnerarbeiten Gas- und Wasseranlagen und Badeeinrichtungen

insbesondere tadellose Ausführung von Dacharbeiten empfiehlt sich jüdischer Klempnermeister - bei fachmännischer Ausführung und bill. Berechnung L. Rotherstein, Klempnerei Gerberstr. 54, Telefon-Nebenst. 26629 Reparaturen werden billig ausgeführt

Einfensteriges möbl. Zimmer per 1. oder 15. August zu vermieten. Funkenburgstr. 14, III r.

1000 Mark

Darlehen zu Geschäftszwecken auf ca. 1 Jahr gesucht. Sicherheit und Bürge kann gest. werden. Angeb. unter H. 101 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein Töchterchen ist angekommen!

Josef Schwarzberg und Frau Mathilde Stöhr geb. Weiß Bad Kreuznach

Die glückliche Geburt eines Töchterchens zeigen an

Max Bier und Frau Hanna geb. Wachs. Bitterfeld, Bez. Halle

Ein zweiter Knabe in unserer Familie ist angekommen!

Bernhard Stark und Frau geb. Grünzweig Arnstadt i. Th.

Meine Verlobung mit Fri. Anna Steyer aus Essen a. Ruhr hat am 23. Janus, 5. Juli 1926 stattgefunden. Berlin W. 73 Hermann Burg

Junger Mann, 30er, aus der Rauchwarenbr., sucht Bekanntschaft einer Dame im Alter von 25-30 J. Mitgift 5-6000 M. Off. u. S. 100 an die Exp. d. Bl.

Large advertisement for Brambacher mit Zitrone, featuring a decorative border and text: 'Es ist eine Wohltat bei der herrschenden Hitze eine Flasche Brambacher mit Zitrone'.

Advertisement for H. Cassel, Leipzig, selling Auto-, Maschinen-, Fußboden-Oel, Firnis, Tran. Address: Ranstädter Steinweg 5.

Advertisement for Neue und gespielte Pianos u. Flügel, Harmoniums, and other musical instruments. Includes 'chrickel' logo and address Münzgasse 20.

Advertisement for 'Ausbildung im Gartenbau' at the Lehrfarm 'Immenhof' in Dessow. Includes details about training and contact information.

Advertisement for Jackie Coogan Markenfahräder, located at Gohliser Straße 25. Offers repairs and replacement parts.

Advertisement for Private Auto-Fahrschule, featuring modern garages and repairs. Contact: Th. Schneider, Leipzig-Gohlis.

Advertisement for pest control services, including 'Wanzen' and 'Schwaben'. Contact: F. Links, Humboldtstr. 16.

Berücksichtigen Sie bitte die Inserenten dieser Zeitung

Large advertisement for insurance services, including travel and fire insurance. Contact: Assekuranz-Bureau F. Sträubig, Leipzig.

APOLLO- THEATER

Am Bayr. Bahnhof
Telephon Nr. 30762

Nur noch bis Montag, den 2. August

„Der Ritualmord“

Die Tragödie des jüdischen Volkes

mit Leonhard Haskel, Alfred Abel
und Rosa Valetti in den Hauptrollen

Ferner

das große
Bel-Programm

Anfang Wochent. 4.30, Sonntags 3 Uhr

Fenster- und Parkett-
Reinigungs-Anstalt

GERMANIA

Franz Ziemke, G.m.b.H.
Leipzig, Ritterstr. 9/13
Fernsprech-Anschluß 10216

übernimmt

Fenster-Reinigung
Parkett-Reinigung
Staubsaugen
zu billigsten Preisen!

Verlangen Sie kostenl. Vertreterbesuch!

Charlottenhof

Familien-Bad

Eines der schönsten und leicht-
erreichbarsten Bäder Leipzigs
Straßenbahn: 15, 17, 18, 19, 21



Eingang: Verläng. Friesenstraße
Tel. 45168 :: Luftbad, Sonnen-
bad, Schwimmbad, 100-m-Bahn
6-m-Sprungturm, keimfreies
Wasser, regulierb. Zu- u. Abfluss
Duschräume für Herren, Damen
Knaben und Mädchen getrennt

Während der Ferien bill. Feriendauerkarten
Der Charlottenhof-Park ist als Ferienerholungs-
stätte jedermann gegen geringe Gebühr geöffnet.
Ausweiskarten an der Badekasse.



Erstes
Spezialhaus
für Kinderwagen
Kindermöbel
Korbmöbel
Alle Korbwaren

ADOLPH MICHALSKY
Ranstädter Steinweg 12 / Telephon Nr. 11417



Färberei und
chemische
Waschanstalt
ADLER
Filiale: Nordstraße 21

Sonder-Angebot!

Echt eichene 180 cm komplette
Schlaf- und Speisezimmer

Spiegelschrank 180 cm
Waschkommode 110 cm
echter Marmor
2 Nachtschränke do.
2 Bettstellen
Patent-Matratzen
Drell-Auflagen
Schoner

Büfett 180 cm
Kredenz 110 cm
Ausziehtisch
6 Lederstühle

M. 575.-

Möbelhaus
O. Bagehorn Nordstr. 20

Welt- Adressen- Verlag



Emil Reiß m. b. H.
Leipzig 26

Adressen aller Branchen
und Länder Katalog gratis

Kaffeehaus Schießer

gegenüber dem Hauptbahnhof
Erstklassige Salon-
und Jazz-Musik
Kapellmeister Rähling

ALLGEMEINES VERSICHERUNGS-BÜRO

Th. Hugo Sperling, Leipzig
Ritterstr. 38-40 :: Tel. 28930, 12157

VERSICHERUNGEN ALLER ART

Spediteure Fenthol & Sandtmann, Leipzig

Fernsprecher Sammelnummer 72486 — Telegrammadresse: Fenthol

Filiale: Hamburg, Glockengießerwall 21 — Fernsprech-Anschluß: Vulkan Nummer 2768